



Johanna Kalian

# Religion und Postwachstumsökonomie

Potenziale religiöser Bildung für nachhaltige Entwicklung

# Inhaltsverzeichnis

<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	8
<i>Abbildungsverzeichnis</i>	8
<b>1. Einleitung</b>	<b>10</b>
1.1. Relevanz des Themas	10
1.2. Zielsetzungen und Forschungsfragen	14
1.3. Gliederung der Arbeit	15
<b>2. Postwachstumsökonomie – eine Einführung</b>	<b>17</b>
2.1. Zum Begriff der Postwachstumsökonomie	17
2.2. Konzept der Postwachstumsökonomie	19
2.2.1. Suffizienz statt grünem Wachstum	19
2.2.2. Subsistenz	23
2.3. Individual- und Institutionenethik	26
2.3.1. Subjektorientierung in der PWÖ	26
2.3.2. Der Beitrag von Institutionen und politischen Akteur*innen	28
2.4. Die PWÖ unter der Perspektive von <i>Freiheit, Autonomie</i> und <i>Wohlstand</i>	30
2.4.1. Zeit versus Konsum	30
2.4.2. Freiheit und Autonomie in der PWÖ	32
2.4.3. Steigerung des Wohlbefindens durch weniger Wachstum?	35
2.5. Überblick Säulen der PWÖ	37
2.6. Kritik	38
<b>3. Konsequenzen der PWÖ für Bildungsprozesse</b>	<b>40</b>
3.1. Bildung als Wachstumstreiber?	40
3.2. Notwendigkeit der Etablierung postwachstumsökonomischer Elemente innerhalb von Bildungsprozessen	42
3.3. Die Rolle von Bildung in der PWÖ	45
3.3.1. Nachhaltigkeitskommunikation – die Rolle der Lehrkraft	46
3.3.2. Mögliche Problemstellungen in Bezug auf die Etablierung einer PWÖ-tauglichen nachhaltigen Bildung	49
3.3.3. Postwachstumsökonomische Ziele im Unterricht – Gefahr der politischen Instrumentalisierung?	50

<b>4. (Religiöse) Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein Überblick</b>	<b>57</b>
<b>4.1. Begriffsbestimmung und Ziele</b>	<b>57</b>
4.1.1 Bildung für nachhaltige Entwicklung	57
4.1.2. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung	59
<b>4.2. Didaktische Prinzipien</b>	<b>62</b>
4.2.1. Schöpfungsorientiert	62
4.2.2. Eschatologischer Zugang	65
4.2.3. Kritisch-reflexiv	67
4.2.4. Handlungsorientiert	68
<b>5. Postwachstumsökonomie im Vergleich mit BNE-Konzepten in der Religionspädagogik</b>	<b>70</b>
<b>5.1. Postwachstumsökonomische Ansätze in der Religionspädagogik</b>	<b>70</b>
5.1.1. Wiederbelebung suffizienter Praktiken im Christentum	70
5.1.2. Kritik an <i>Green Growth</i> und Wachstum	72
5.1.3. Anlehnung an die Prinzipien glaubwürdiger Nachhaltigkeitskommunikation	74
5.1.4. Freiheit und Nachhaltigkeit	75
5.1.5. Individualethik und Subjektorientierung als Chance	77
<b>5.2. Widersprüche und Irritationen</b>	<b>80</b>
5.2.1. Klimawandel und postwachstumsökonomische Inhalte – ja, aber nicht im Religionsunterricht?	80
5.2.2. Ablehnung von Individualethik	83
5.2.3. Resilienz durch Religion(sunterricht) und PwÖ?	87
<b>6. Ausblick</b>	<b>90</b>
6.1. Conclusio	90
6.2. Weitere Forschungsüberlegungen	95
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>96</b>
Kirchliche Dokumente	96
Literatur	96

# 1. Einleitung

## 1.1. Relevanz des Themas

Bereits 1972 warnte der Club-of-Rome Bericht *Die Grenzen des Wachstums* vor ökologischen Auswirkungen auf die globale Entwicklung, die im 21. Jahrhundert für einen deutlichen Rückgang der durchschnittlichen Lebensqualität sorgen würden – verursacht durch ein Ende des Wachstums, das in unterschiedlichen Formen auftreten könne, im Bericht jedoch eindeutig prognostiziert wird. Die Autor\*innen des Berichts sprachen sich daher für umfassende gesellschaftliche, technische, kulturelle sowie institutionelle Veränderungen aus, welche darauf abzielen, den ökologischen Fußabdruck der Menschen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, welches nicht über die Tragfähigkeit des Planeten hinausgeht. Diese Forderung ergibt sich unter anderem aus den physischen Wachstumsgrenzen des Planeten, welcher eine endliche Kapazität an natürlichen Ressourcen aufweist.<sup>1</sup> „In allen realistischen Szenarien, so stellten wir fest, setzen diese Grenzen dem physischen Wachstum [...] irgendwann im 21. Jahrhundert ein Ende.“<sup>2</sup> Während sich das Ende des Wachstums in Form von Kollapsen bestimmter Systeme als ein mögliches Szenario realisieren kann, stellt eine Anpassung des ökologischen Fußabdrucks auf die planetaren Grenzen eine weitere Möglichkeit des Wachstumsendes dar, mit welcher sich ein hoher Lebensstandard durch das rechtzeitige Setzen von Maßnahmen weiter erhalten ließe sowie ökologische Schäden deutlich reduziert werden könnten.<sup>3</sup> Um dem fortschreitenden Wachstum ein Ende zu setzen, reiche es jedoch nicht aus, allein technische, wirtschaftliche oder etwaige gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen. Benötigt werden hingegen völlig neue Vorgangsweisen, die dem Wachstum entgegengesetzt werden können.<sup>4</sup> Die Botschaft sowie Zukunftsvision der 2001 verstorbenen Mitautorin des Berichts Donella Meadows lässt sich dabei wie folgt beschreiben:

„Wenn wir unsere pädagogischen Bemühungen fortsetzen, dann werden die Menschen der Welt zukünftig zunehmend den richtigen Weg in die Zukunft wählen, aus Liebe und Achtung für ihre menschlichen und nicht-menschlichen Mitbewohner auf der Erde in der Gegenwart und Zukunft.“<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Donella MEADOWS u. a., *Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre-Update. Signal zum Kurswechsel*, Stuttgart 2007, 12 f.

<sup>2</sup> Ebd., 13.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 12 f.

<sup>4</sup> Vgl. Dennis MEADOWS u. a., *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Stuttgart u. a. 1972, 172.

<sup>5</sup> MEADOWS, *Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre-Update*, 19.

Angesichts der im Bericht skizzierten Wachstumsgrenzen und der ökologischen Konsequenzen eines fortschreitenden Wachstumsparadigmas kann die Frage nach dem Wachstum als zentrales Problem der Gegenwart bezeichnet werden, insbesondere da seit der Veröffentlichung des Berichts der ökologische Fußabdruck, selbst durch technologische und institutionelle Veränderungen in Richtung Nachhaltigkeit, stetig weiterwächst.<sup>6</sup> Auch 50 Jahre nach dem Bericht über die Grenzen des Wachstums werden Diskurse um planetare Grenzen mit Wachstumsgrenzen in Verbindung gebracht. Zudem sind einige planetare Wachstumsgrenzen bereits überschritten – trotz alledem scheint Wachstum weiterhin als hegemoniales Leitbild zu dienen. Allerdings werden Diskussionen rund um alternative Wege zum Wachstum virulenter. Insbesondere die Forderung nach Postwachstumsstrategien im Nachhaltigkeitsdiskurs nimmt Bezug auf die Wahrung planetarer Grenzen.<sup>7</sup> Kirchlicherseits finden sich ebenso kritische Hinterfragungen des Wachstumsparadigmas – so etwa in der Enzyklika *Laudato Si'* aus dem Jahr 2015:

„[Man gelangt] leicht zur Idee eines unendlichen und grenzenlosen Wachstums, das die Ökonomen, Finanzexperten und Technologen so sehr begeisterte. Dieses Wachstum setzt aber die Lüge bezüglich der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten voraus“ (Ls 106).

Auch in seinem 2023 veröffentlichten Apostolischen Schreiben *Laudate Deum*, welches sich auf *Laudato Si'* bezieht<sup>8</sup>, betont Papst Franziskus die Notwendigkeit, die Grenzen menschlicher Macht neu zu denken.<sup>9</sup>

Um diesen Strategien nachzukommen und damit den Forderungen des Club-of-Rome-Berichts gerecht zu werden, scheint es unumgänglich, den Blick auch auf den Bildungsbereich zu richten. Mit der Zukunftsvision Meadows wird zugleich deutlich, dass auch der Bildungsbereich nicht von der Wachstumsfrage losgelöst gesehen werden kann. Bildung spielt eine zentrale Rolle in Bezug auf die Frage des Wachstums und kann gleichsam als Rohstoff der Wachstumstheorie bezeichnet werden. Trotzdem liegt gerade in ihr zugleich das Potential, alternative Wege, abseits des Wachstums, aufzuzeigen.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. ebd., 27 f.

<sup>7</sup> Vgl. Ulrich PETSCHOW u. a., Grenzen des Wachstums: ein Blick zurück und nach vorne, in: *Ökologisches Wirtschaften* 37/2 (2022), 28 f.

<sup>8</sup> Vgl. LD 2.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 28.

<sup>10</sup> Vgl. Georgina PHILLIPS, Bildung für Wachstum? Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der deutsche Wirtschafts- und (Post)Wachstumsdiskurs, in: Ulrich ROOS (Hg.), *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation. Eine Rekonstruktion wesentlicher Arenen und Narrative des globalen Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurses*, Wiesbaden 2020, 86.

In bildungstheoretischen Diskursen werden Fragen der Nachhaltigkeit unter dem Begriff der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) aufgegriffen. Eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Wachstum scheint jedoch wenig bis kaum zu geschehen. Aus wachstumskritischer Perspektive rührt daher der Vorwurf, dass der Wachstumsimperativ in den Diskussionen rund um BNE nicht weiter hinterfragt wird. Der im Bericht *Grenzen des Wachstums* aufgezeigte Widerspruch zwischen kontinuierlichem Wachstumsstreben und einer nachhaltigen Entwicklung wird dabei meist ausgeblendet.<sup>11</sup>

Mit Blick auf das Thema der Nachhaltigkeit in Schulen lässt sich nach einer Greenpeace-Studie aus dem Jahr 2021 festhalten, dass sich die Mehrheit der Schüler\*innen von der Schule weniger gut bis gar nicht gut auf Nachhaltigkeitsherausforderungen vorbereitet fühlt. Die Studienautor\*innen fordern daher, dass dem Thema an Schulen eine größere Relevanz zugesprochen wird – etwa durch Verankerungen in den Lehrplänen sowie durch konkrete Lernformen. Ziel soll sein, Möglichkeiten eines Umsteuerns in Richtung einer nachhaltigeren Zukunft zu ergreifen<sup>12</sup> – „[s]chließlich ist Bildung für die jungen Menschen da, damit sie die Fähigkeiten haben, ihre Zukunft zu gestalten.“<sup>13</sup> Zumal Nachhaltigkeit allgemein an Schulen eine wesentliche Vernachlässigung erfährt, scheint besonders die Frage des Wachstums von dieser betroffen zu sein. Dabei stehen Jugendliche einem weiteren Wirtschaftswachstum, welches mit massiven Umweltbelastungen einhergeht, durchaus kritisch gegenüber. In der Studie *Zukunft? Jugend fragen!* aus dem Jahr 2019 sprachen sich nur 32% der Befragten positiv gegenüber einem weiteren Wirtschaftswachstum aus.<sup>14</sup> Angesichts dieses Befundes scheint es überraschend, dass wachstumskritische Positionen in Bildungsdebatten kaum Eingang gefunden haben, auch wenn unter dem Begriff der BNE die Frage nach Bildungsprozessen und Nachhaltigkeit seit einiger Zeit aufgegriffen wird. Sofia Getzin und Mandy Singer-Brodowski vermuten hierbei, dass eine BNE, welche weniger kritisch nicht-nachhaltiges, wachstumsförderndes Handeln unterstützt, sowie sich an neo-liberalen

---

<sup>11</sup> Vgl. ebd., 107.

<sup>12</sup> Vgl. Dietmar KRESS, Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2021 – Wir sind bereit und wollen endlich eine nachhaltige Zukunft! Zusammenfassung, 2021, S. 5.

URL: <https://www.greenpeace.de/publikationen/greenpeace-nachhaltigkeitsbarometer-2021-0> [Abruf: 19.10.2023].

<sup>13</sup> Ebd., 5.

<sup>14</sup> Vgl. Maike GOSSEN – Ria MÜLLER „Zukunft? Jugend fragen! 2019“. Teilbericht, hg. von UMWELTBUNDESAMT DEUTSCHLAND, Dessau – Roßlau 2021, S. 29.

URL: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/zukunft-jugend-fragen-2019> [Abruf: 19.10.2023].

Bildungsstandards orientiert, leichter anschlussfähig ist und sich als gesellschaftlich akzeptierbar herausstellt – im Gegensatz zu einer radikalen Kritik an Wachstumszwängen.<sup>15</sup>

Mit den beiden katholischen Religionspädagoginnen Claudia Gärtner und Katrin Bederna wird insbesondere seit dem Jahr 2020 vermehrt der BNE auch innerhalb der katholischen Religionspädagogik Aufmerksamkeit geschenkt – unter dem Stichwort der *religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung* (rBNE). Eine erste Grundlage für eine rBNE bieten dabei die beiden Bücher *Klima, Corona und das Christentum*<sup>16</sup> von Claudia Gärtner sowie *Every Day for Future*<sup>17</sup> von Katrin Bederna. Angesichts des noch jungen Forschungsfeldes lässt sich noch nicht ausreichend identifizieren, ob der Wachstumskritik ein Platz innerhalb des rBNE-Diskurses eingeräumt wird. Dass eine grundlegende Offenheit für diese jedoch angelegt ist, wird durch das Aufgreifen von wachstumskritischen Strömungen, insbesondere bei Bederna,<sup>18</sup> deutlich. Die vorliegende Arbeit setzt dahingehend einen ersten Schritt zur Etablierung einer wachstumskritischen Ausrichtung im BNE-Diskurs innerhalb der katholischen Religionspädagogik und widmet sich somit in diesem Bereich dem eben skizzierten Desiderat.

---

<sup>15</sup> Vgl. Sofia GETZIN – Mandy SINGER-BRODOWSKI, Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft, in: *Socience: Journal of Science-Society Interfaces* 1/1 (2016), 38.

<sup>16</sup> Vgl. Claudia GÄRTNER, *Klima, Corona und das Christentum*, Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt (Religionswissenschaft 20), Bielefeld 2020.

<sup>17</sup> Vgl. Katrin BEDERNA, *Every Day for Future*. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung, Ostfildern 2020.

<sup>18</sup> Siehe ebd., 32 f., 54, 199 f.

## 2.3. Individual- und Institutionenethik

Zunächst gilt es, die beiden Begriffe in Bezug auf ihre Schwerpunktsetzung zu unterscheiden. Sowohl der Individual- als auch der Institutionenethik liegt die Zielsetzung zugrunde, individuelles Verhalten zu ändern, um gesellschaftliche Missstände zu vermeiden. Die Institutionenethik setzt dabei auf Restriktionen oder veränderte institutionelle Rahmenbedingungen solcher Situationen, in denen es zu individuellen Handlungen kommt. Die Individualethik hingegen setzt bei den Intentionen der Individuen an. Handlungsänderungen kommen demnach dann zu Stande, wenn es gelingt,<sup>69</sup> „den guten Willen [von Individuen] zu aktivieren<sup>70</sup>.“ Innerhalb der PwÖ wird der Fokus verstärkt auf die individualethische Dimension gelegt, die folgend als *Subjektorientierung* dargestellt wird. Mögliche institutionenethische Umsetzungsmaßnahmen für eine PwÖ werden schließlich im Kapitel 2.3.2. diskutiert.

### 2.3.1. Subjektorientierung in der PwÖ

„Allein Lebensstile können nachhaltig sein. Nur die Summe der ökologischen Wirkungen aller von einem einzelnen Subjekt ausgeübten Aktivitäten lässt Rückschlüsse auf dessen Nachhaltigkeitsperformance zu. [...] Folgt man dem [...] Budgetansatz, so stünde jedem Erdbewohner bis 2050 noch ein jährliches Emissionsquantum von 2,7 Tonnen CO<sub>2</sub> zur Verfügung. Wer diese Forderung ablehnt, will entweder keinen Klimaschutz oder keine globale Gerechtigkeit.“<sup>71</sup>

Mit diesem Zitat Paechs wird zugleich deutlich, dass der Fokus einer nachhaltigen Entwicklung – nach der eingangs genannten Definition von Individualethik – auf den Individuen sowie ihren Handlungsoptionen liegt, wobei nicht einzelne Handlungen, sondern der gesamte Lebensstil als Maßstab für Nachhaltigkeit herangezogen wird. Die von Paech benannte *Subjektorientierung* bildet innerhalb der PwÖ das entscheidende Messinstrument, an welchem ablesbar ist, ob Transformationsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit gelingen können. Einzig die individuelle CO<sub>2</sub>-Bilanz macht es möglich, einzuschätzen, ob Klimaziele erreicht werden können. Die Subjektorientierung steht damit einer Objektorientierung in dem Maße entgegen, dass nicht einzelne Objekte oder gar einzelne Handlungen die

<sup>69</sup> Vgl. Ingo PIES, Individualethik versus Institutionenethik? – Zur Moral (in) der Marktwirtschaft, Diskussionspapier, No. 2015-7, in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Wirtschaftsethik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle 2015, 3.

<sup>70</sup> Ebd., 3.

<sup>71</sup> PAECH, Befreiung vom Überfluss, 99.

Zielvariable darstellen, sondern der gesamte Lebensstil.<sup>72</sup> Damit geht auch eine Verantwortung der Individuen einher, die darin besteht, Veränderungen umzusetzen und damit Gegenkulturen zu entwickeln, die zudem andere dazu motivieren, ähnliche Kulturen zu etablieren.<sup>73</sup>

In gegenwärtigen Nachhaltigkeitsdiskursen findet sich im Unterschied dazu vermehrt das Konzept der Objektorientierung wieder. Dass diese, aufgrund der bereits aufgegriffenen Probleme der Rebound-Effekte sowie der damit einhergehenden Unmöglichkeit der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und CO<sub>2</sub>-Verbrauch, zum Scheitern verurteilt ist, macht Paech folgendermaßen deutlich:<sup>74</sup> „Nachhaltige Produkte sagen nichts aus, wenn es sich dabei um reine Addition oder um sinnbildliche Kompensationen für grassierende Nichtnachhaltigkeit handelt.“<sup>75</sup> Die reine Fokussierung auf die Nachhaltigkeit von Objekten führt ins Leere, wenn das Handeln ihrer Besitzer\*innen nicht miteinbezogen wird. So kann ein spritsparendes Auto im Vergleich mit einem Auto, das wesentlich mehr verbraucht, nicht nachhaltiger sein, wenn Besitzer\*innen verbrauchsärmerer Autos diese häufiger in Betrieb nehmen.<sup>76</sup> Auch der Soziologe Benjamin Görden merkt diesbezüglich kritisch an, dass sich praxisorientierte Nachhaltigkeitsansätze zumeist an einzelnen Praktiken orientieren und dabei die gesamte Lebensführung wenig Beachtung findet. Er spricht sich dafür aus, die Subjekte selbst als Träger\*innen nachhaltiger Lebensstile in den Blick zu nehmen, da sie jene Kompetenzen und Ressourcen mitbringen, welche nachhaltiges Handeln erst ermöglichen.<sup>77</sup>

Nach Paech könne allein die Summe aller Aktivitäten eines Individuums den Maßstab für einen nachhaltigen Lebensstil bilden. Voraussetzung hierfür ist das Bewusstsein über die eigene Ökobilanz. Auch wenn eine exakte Bilanzierung derzeit nicht möglich zu sein scheint, da Unternehmen weitgehend nicht dazu verpflichtet sind, Auskunft über die

---

<sup>72</sup> Auch Papst Franziskus spricht in *Laudate Deum* die Frage des Lebensstils sowie seiner Verantwortlichkeit an: „wir [können] bekräftigen, dass eine umfassende Veränderung des unverantwortlichen Lebensstils, der mit dem westlichen Modell verbunden ist, eine bedeutende langfristige Wirkung hätte“ (LD 72).

<sup>73</sup> Vgl. Niko PAECH, Transformation aus Sicht der Postwachstumsökonomie, in: Marius FÖRSTER u. a. (Hgg.), UN/CERTAIN FUTURES. Rollen des Designs in gesellschaftlichen Transformationsprozessen (Design 38), Bielefeld 2018, 122, 129, 140.

<sup>74</sup> Vgl. PAECH, Befreiung vom Überfluss, 97.

<sup>75</sup> Ebd., 97.

<sup>76</sup> Vgl. ebd., 97.

<sup>77</sup> Vgl. Benjamin GÖRGEN, Nachhaltige Lebensführung. Zentrale Faktoren und Realisierungsbedingungen für eine sozial-ökologische Transformation alltäglicher Praktiken, in: SONA – Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit (Hg.), Soziologie der Nachhaltigkeit (Soziologie der Nachhaltigkeit 1), Bielefeld 2021, 298, 304.

Ökobilanz ihrer Produkte zu geben, steht zumindest eine grobe Bilanzierung jedem offen, etwa durch Online-CO<sub>2</sub>-Rechner.<sup>78</sup>

In Bezug auf eine Subjektorientierung innerhalb von Nachhaltigkeitsfragen ist indes die Frage zu stellen, ob Klimaziele überhaupt erreichbar wären, ohne das individuelle Verhalten der Menschen in den Blick zu nehmen. Das Climate Change Committee (CCC) berechnete hierfür den Beitrag zur Erreichung der Klimaneutralität von Verhaltensänderungen und technischen Änderungen, die keine Verhaltensveränderungen von Individuen hervorrufen. Dabei zeigte sich, dass im Zeitraum 2009–2019 der Großteil der Einsparungen von Emissionen auf den Einsatz von Technik zurückgingen (87%). Lediglich 13% der eingesparten Emissionen konnten auf individuelle Verhaltensänderungen zurückgeführt werden. Berechnungen für den Zeitraum 2020–2035 zeigen allerdings einen deutlichen Rückgang des möglichen Einsparungspotentials durch Maßnahmen, die die Verhaltensebene nicht berühren, auf 41%. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass sich der Anteil individueller Verhaltensänderungen auf eine bis 2035 angestrebte Klimaneutralität auf 59% beläuft.<sup>79</sup> Durch diese Ergebnisse wird deutlich, dass Nachhaltigkeitsbemühungen die Ebene individueller Verhaltensänderungen nicht ausblenden können.

### **2.3.2. Der Beitrag von Institutionen und politischen Akteur\*innen**

Auch wenn sich innerhalb der PWÖ eine starke Orientierung an der Individualethik festmachen lässt, die ebenso von vielen Kritiker\*innen (siehe Kapitel 2.6.) als Fehlorientierung bezeichnet wird, da die Institutionenethik innerhalb der PWÖ ausgeblendet würde, bleiben die Beiträge von Institutionen in der PWÖ nicht unbeachtet – sie stellen lediglich nicht die alleinige Lösung für die gegenwärtigen Nachhaltigkeitsprobleme dar. Eine rein politische Umsetzung einer PWÖ ist deshalb zum Scheitern verurteilt, da sie innerhalb eines demokratischen Systems einer gesellschaftlichen Bereitschaft bedarf. Die Folgen für notwendiges Handeln rein auf die politische Ebene zu verlagern oder auf technischen Fortschritt zu setzen wäre ohne einen vorausgehenden gesellschaftlichen Wandel erfolglos.<sup>80</sup> Parallel zu einer subjektorientierten Umsetzung postwachstumsökonomischer Elemente kommt jedoch

---

<sup>78</sup> Vgl. PAECH, Befreiung vom Überfluss, 97–101.

<sup>79</sup> Vgl. MEYER, Brett – LORD, Tim, Planes, Homes and Automobiles: The Role of Behaviour Change in Delivering Net Zero, hg. von TONY BLAIR INSTITUTE FOR GLOBAL CHANGE, London 2021, S. 6. URL: <https://www.institute.global/insights/climate-and-energy/planes-homes-and-automobiles-role-behaviour-change-delivering-net-zero> [Abruf: 07.11.2023].

<sup>80</sup> Vgl. PAECH, Befreiung vom Überfluss, 140 f.